

sie ihr Gesicht mit beiden Händen, und hat, nicht weiter davon zu reden. Ich fragte sie dringend, warum sie von allen diesem noch nichts der Obrigkeit angezeigt. Urtheilen Sie selbst, wandte sie ein, ob ich es kann; diese Leute stehen in so ausgedehnten Verbindungen, früher oder später würde ich meine Unvorsichtigkeit theuer erkaufen müssen, überdies hindern mich auch die Besuche der Damen Pons und Bastide daran. Ich äußerte, nach dem, was sich verlaute, glaubte ich, Bastide und Jaufion wären nicht die einzigen Urheber dieser Mordthat. Es ist wahr, sagte sie, es sind noch zwei andere dabei gewesen, die noch nicht verhaftet sind, und doch eine große Rolle in der Geschichte spielen; aber ich kenne sie nicht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Räthselbund: Angelegenheiten.

An Herrn K. L. R e h.

Ihr Einfall, mein schätzbarer Herr Abendzeitungs-genosse, wegen der Räthselbunderrichtung, den Sie zugleich so kunstreich ausbildeten und so lieblich mittheilten, hat meinen vollkommenen Beifall.

Erlauben sie also gütigst, daß ich sofort mich als Theilnehmer an dem schönen Bunde, in das vermuthlich große Buch einschreiben lasse! Aber zugleich und so gleich will ich auch mich in Besitz meiner Stimme, bei dem Räthselbundtage zu Dresden, hierdurch setzen. Ihnen Selber, als einem würdigen Kalaf, will ich, unbekannterweise, folgendes Räthsel zur Lösung hiermit freundlich zueignen, das wirklich von J. Kais. Hoheit, der Chinesischen Prinzessin Turandot höchstselbst herrührt. Es ist nämlich eines derjenigen drei, welche jene Prinzessin Kieselherz dem Prinzen Kalaf aufgeben konnte, falls man die Schillerschen vortrefflichen Räthsel, zur Abwechslung, einmal in Ruhe lassen wollte, damit sie dann wieder den Reiz der Neuheit erlangten. Ein anderes dieser drei Räthsel ist bereits im vorigen Jahre, als Brandopfer — es war ja auch ein Widder — auf den Altar dieser Abendzeitung niedergelegt worden *).

Hier also das zweite (und demnächst vielleicht auch das dritte).

*) Man sehe Nr. 231. und 248. der Abendzeitung von 1817.

Turandot (zu Kalaf).

Auf hoher Burg, in feingewölbter Halle,
vor die der Winter selbst noch Ros und Lilien
streut,
wohnt unsre Kaiserin zu jeder Zeit
in stolzer Einsamkeit,
umtönt zuweilen nur von einem Liederschalle,
der gute Herzen hoch erfreut.

Und vor der Kaiserin Zimmer
erglänzt gar oft ein weißes Perlenthor.
Zwei Purpurdecken hüll'n es doch fast immer,
von denen die herab und jene steigt empor.
Ob diesem Purpur stralt ein wunderthät'ger Schimmer:

ein Steinenlichterpaar im lieblichsten Gesimner.

Die Kaiserin, waltend mit der größten Macht,
in Luft und Schacht,
in Fluth und Feuer,
vom frühen Morgen bis zur späten Mitternacht,
hat Noth und Leid dem Erdball schon gebracht;
und dennoch ist und war er keinem Thron getreuer.

Es ließt die Kaiserin. Sie trennt. Sie traut.
Sie ordnet keck den Krieg, und ruft den sanften
Frieden.

Sie handelt herrisch oft, doch öfter noch vertraut.
Bald redet sie als Thörin überlaut,
und klüger bald, als je ein Weiser sprach hienieden.

Was Gutes irgend mag gedeih'n,
doch Böses auch auf Erden —
fast sie nur heißt es werden:
entscheidend gilt ihr Ja, ihr Nein.
Sie spricht, und Unschuld ist befreit von Mörder-
dolchen.

Sie ruft, und Felsen folgen.

Sie selber folgt Dir sklavisch ohne Raß,
so hin zum lauten Markt, so hin zu stillen Hainen,
so hin, wo je Du könntest nur erscheinen,
und immer bleibt sie doch in ihrem Prunkpallast,
allwo Du sie, den höchsten Schatz der Frauen,
allzeit, doch immer nur zum Theile, kunnst er-
schauen.

O Grausen, wenn sie ganz ja sollte vor Dir steh'n!
O jammervollstes aller Weh'n!

Um ihre Macht wär's ewig dann gescheh'n!

A. E. Kroneisler.

Auflösung des Räthfels in No. 116.
W e t t e l s a d.